

**Zeitschrift:** Der klare Blick  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 1 (1960)  
**Heft:** 15

**Artikel:** Unbekannte Nachbarn der Sowjetunion. II. Volksrepublik Mongolei :  
Doyen der Satelliten  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1076353>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Eine Dokumentations-Serie  
des «klaren Blicks»

## Unbekannte Nachbarn der Sowjetunion

### ERSTE VON ZWEI FORTSETZUNGEN

Die Mongolen, die im 13. und 14. Jahrhundert Russland und China beherrschten, um dann für mehr als ein halbes Jahrtausend von der Weltbühne zu verschwinden, sind heute dazu verurteilt, Puffer zwischen Sowjetrußland und Rotchina zu spielen. Ihr neues Staatsgebilde entstand vor 36 Jahren im Schatten der Sowjetunion als «Mongolische Volksrepublik». Es war der erste Satellit Moskaus in Form einer nominell autonomen «Volksrepublik».

Der moderne Mongolenstaat umfasst nur die Aeussere Mongolei, die sich als ganz dünn besiedelter Raum zwischen UdSSR und Rotchina schiebt. Auf einer Fläche von 1,53 Millionen Quadratkilometer (= Montanunion plus England, Oesterreich und Schweiz) leben knapp eine Million Menschen, davon 800 000 Mongolen.

Rund drei Viertel der Bevölkerung sind Araten, nomadische Viehzüchter, die ihre vorfabrizierten Zelthäuser aus Holzstangen und Filzdecken, die Jurten, von einem Weideplatz zum nächsten verschieben und wie Cowboys und Gauchos auf dem Pferderücken aufwachsen. Bis vor wenigen Jahren kannten sie noch keinen eigenen Ackerbau; auf dem ganzen riesigen Gebiet gab es nur drei grössere Städte, wovon als grösste die Kapitale Ulan Bator (früher Urga) mit 80 000 Einwohnern.

Die Innere Mongolei, seit dem Sieg Mao Tse-tungs als «Autonome Mongolische Region Chinas» stark ausgebaut, ist etwas kleiner, 1,1 Millionen Quadratkilometer, aber viel dichter besiedelt. Sie hat rund 13 Mill. Einwohner, wovon nur etwa 21 Prozent Mongolen. In Peking gedruckte Karten zeigen die ganze Mongolei, auch die Volksrepublik, als Bestandteil Rotchinas; aber die Sowjetunion macht keine Miene, auf ihre vorgeschobene Position zu verzichten. Das Interesse der Russen in der Aussenmongolei geht auf die Anfänge der zaristischen Asienpolitik zurück.

Nach dem Zusammenbruch des von Dschingis-Khan und seinen Nachkommen aufgebauten mongolischen Weltreiches war die ganze Mongolei Bestandteil des chinesischen Kaiserreiches, genoss aber, in Feudalherrschaften aufgeteilt, weitgehende Autonomie. Um das kriegerische Rückgrat der Mongolen zu brechen, importierten die Mandschu-Kaiser aus Tibet den Lamaismus als Religion für die Mongolen (aber nicht die Chinesen). Diese Religion zehrte an der Volkssubstanz (noch 1920 lebte ein Drittel der männlichen mongolischen Bevölkerung in Klöstern) und hielt die Mongolen bis in die jüngste Zeit in mittelalterlicher Rückständigkeit.

Im 18. und 19. Jahrhundert gelangte das sich nach Osten ausdehnende russische Zarenreich an die Grenze der Mongolei, die Durchgangsland für den blühenden Chinahandel wurde. Kamelkarawanen brachten den begehrten Tee durch die Wüste Gobi nach Urga, wo Kolonnen von Ochsenkarren die Fracht zum Transport nach Kjachta übernahmen.

Mit dem Bau der transsibirischen Eisenbahn Swerdlowsk—Wladiwostok (1891 bis 1904) wuchs das russische Interesse an der

## II. Volksrepublik Mongolei Doyen der Satelliten

Mongolei als Puffer und Flankenschutz. Russische Agenten durchreisten das Land. Mongolische Feudalherren sympathisierten mit den Russen und hielten sich vom chinesischen Boxeraufstand (1900) fern.

China reagierte. Hinter den chinesischen Händlern und Wucherern kamen Bauern, die sich auf dem Weideland ansiedelten, und Beamte, die russenfreundliche Mongolen bestraften. Zuletzt kamen auch chinesische Garnisonen.

Aus dem Chinesenhass der Mongolen entstand eine Freiheitsbewegung. Der Bogdo-Gegen, das mongolische Gegenstück zum tibetischen Dalai Lama, und mehrere Fürsten sandten eine Geheimdelegation mit einem Brief nach Petersburg: «Mächtiger Zar, erwäge unsere Lage mit Grossherzigkeit und Mitleid.» Der Zar sagte Hilfe zu. Die Revolutionswirren in China, die (Februar 1912) zum Sieg der Republik führten, benützten die Mongolen (Dezember 1911) zu einem Staatsstreich. Die Chinesen wurden verjagt und niedergemetzelt. Der Bogdo-Gegen wurde in Urga als weltliches Oberhaupt proklamiert. Die Revolte erstreckte sich auch auf die Innere Mongolei: ein Grossmongolisches Reich war geboren. Aber Russland konnte nicht Pate stehen, da es in einem Geheimvertrag mit Japan (Juli 1912) die Innenmongolei als japanische Einflusszone anerkannt hatte, während Japan die Aussenmongolei als russisches Einflussgebiet bestätigte.

Der russisch-mongolische Vertrag (November 1912) war für die Mongolen eine dreifache Enttäuschung: Die Innenmongolei wurde ausgeklammert und einer chinesischen Strafexpedition preisgegeben, für die Aussenmongolei anerkannte Russland nur die «Autonomie», nicht die Unabhängigkeit, und der Aufnahme von Auslandsbeziehungen stellte sich Petersburg entgegen.

Während China die Innere Mongolei unterwarf, verhinderten russische Truppen den Einmarsch der Chinesen in der Aussenmongolei. Ein chinesisch-russisch-mongolischer Vertrag anerkannte (Juni 1915) die Autonomie der Mongolei als russisches Protektorat (mit eigener Armee) unter nomineller chinesischer Souveränität.

Nach Ausbruch der russischen Revolution kehrten die Chinesen (März 1918) in die Mongolei zurück, zwangen den Bogdo-Gegen, eine «Petition» um Aufhebung der Autonomie nach Peking zu senden, und errichteten eine Terrorherrschaft. Der weissrussische Baron Ungern-Sternberg, der (Februar 1921) mit seinen Truppen die Grenze überschritt und die Chinesen aus Urga vertrieb, wurde als Befreier begrüsst, dem mongolische Truppen zuliefen. Aber die Mongolen hatten den chinesischen Terror mit der Blutherrschaft des Barons vertauscht.

Schon 1919 entstanden in Urga zwei «revolutionäre Zirkel» unter Tschöibalsan, einem ehemaligen Lama, der dem Kloster entflohen war und eine Schule in Irkutsk besucht hatte, und Suche-Bator, einem armen Araten, der als Ochsenkarren-Fuhrmann in Kjachta Russisch gelernt und in Werchne-Udinsk als Setzerlehrling Kommunist geworden war. Beide Gruppen

standen in Verbindung zu russischen Kommunisten, vereinigten sich 1920 zur Mongolischen Revolutionären Volkspartei (MRVP). Suche-Bator und Tschöibalsan begaben sich persönlich in die Sowjetunion, und eine Parteidelegation erhielt (August 1920) ein Hilfeversprechen Lenins.

Eine «Revolutionäre Volksarmee» entstand, die (März 1921) die Chinesen in Maimatschen vernichtend schlug. Der erste Parteitag der MRVP in Kjachta bildete (März 1921) eine provisorische Regierung, die (April 1921) die Sowjetunion formell um direkte militärische Intervention ersuchte. Ungern-Sternberg wurde von mongolisch-sowjetischen Truppen (Juni 1921) nördlich Kjachta geschlagen, gefangen genommen und erschossen. Sowjets und Mongolen besetzten (Juli 1921) Urga. Eine mongolische Zentralregierung wurde gebildet und ersuchte die Sowjettruppen, bis zur völligen Befreiung im Lande zu bleiben.

Die MRVP, die nur 160 Mitglieder zählte, aber die exklusive Herrschaft übernahm, trat als völlig unabhängige nationale Bewegung auf. Sie wurde nach dem 1. Parteitag in die Kommunistische Internationale aufgenommen und sandte (Juli 1921) Vertreter an die 3. Komintern-Konferenz. Eine Mongolen-Delegation unter Suche-Bator unterzeichnete (November 1921) in Moskau einen sowjetisch-mongolischen Freundschaftsvertrag.

Die Sowjetunion und das neue mongolische Regime gingen nach aussen und innen vorsichtig vor. Ein russisch-chinesischer Vertrag (Mai 1924) anerkannte, wie zur Zarenzeit, die faktische Autonomie der Mongolei unter nomineller chinesischer Souveränität. Die Mongolei war zunächst eine konstitutionelle Monarchie mit dem Bogdo-Gegen als gewähltem Staatsoberhaupt. Schrittweise wurde der Abbau des weltlichen und religiösen Feudalsystems, Aufhebung der Leibeigenschaft, eingeleitet. Die Partei gründete (Juli 1922) nach Vorbild der Tscheka einen «Staatlichen Sicherheitsdienst im Kampf gegen Konterrevolution und Spionage», der 1922—1924 drei Verschwörungen «liquidierte», wobei ein offizieller Bericht offen die Folter erwähnte.

Im Mai 1924 starb der Bogdo-Gegen. Die Parteileitung beschloss im Juni den Uebergang zur Volksrepublik, deren Verfassung (November) vom Parlament bestätigt wurde. Der 3. Parteitag formulierte erstmals die Wahl des «nichtkapitalistischen Entwicklungsweges».

Die Mongolei sollte ein praktisches Beispiel für Lenins Erklärung (1920) werden: «Mit Hilfe des Proletariats der fortgeschrittensten Länder können auch rückständige Länder zur Sowjetordnung und sodann über bestimmte Entwicklungsstufen zum Kommunismus gelangen, ohne zuvor das kapitalistische Stadium durchlaufen zu haben.»

(Fortsetzung folgt)

